

Einen größeren Kontrast zur „Rocky Horror Show“ kann es kaum geben. Dort der riesige Aufwand an Ausstattung, also eher viel Lärm um Nichts, hier, im Studio im Herzogskasten, ein schmaler weißer Bühnenraum und nichts weiter als zwei Menschen, die sich per E-Mail annähern und zwei Darsteller, Vera Weisbrod und Ralf Lichtenberg, die dabei das brennende Interesse aneinander von der ersten Minute auf sich und ihre Geschichte ziehen.

Der erste Teil von Daniel Glattauers E-Mail-Roman "Gut gegen Nordwind" hatte letzten Freitag Premiere, die Fortsetzung "Alle sieben Wellen" kommt bereits am Samstag heraus.

Sie kennen sich nicht, aber sie lieben sich irgendwann. Eine Brieffreundschaft per E-Mail. Mit dem Vorteil zeitnaher Kommunikation. Noch schnell einen Gute-Nacht-Gruß mit prompter Antwort. Manchmal. Mit bangem Warten auf den nächsten Kontakt. Auch dies. Eine Beziehung mit vielen Höhen und Tiefen. Die Liebesgeschichte zwischen der verheirateten Emmi und dem beziehungs geschädigten Sprachpsychologen Leo hinter den Zeilen von E-mail-Botschaften. Begonnen hat alles mit einem Irrtum. Sie will eine Zeitschrift abbestellen und landet bei ihm, der auf die Entscheidungsmail seiner Dauer-Freundin wartet. Der E-mail-Kontakt wird zur vertrauten Gewohnheit mit Suchtfaktor. Er ist ein gemeinsamer Fantasieraum außerhalb der jeweiligen Lebenswirklichkeit, schließlich fast eine Obsession. Natürlich wollen sie irgendwann wissen, wie der interessante, witzige, kluge E-Mail-Partner aussieht, wie er spricht, wie er riecht, wie er küsst.

Die beiden Darsteller sind wirklich nicht zu beneiden. Viel Text, viel ähnlicher Text, ca. 50 Einzelszenen pro Theaterabend sind in ihrer Reihenfolge zu merken. Trotz dieser Mammutaufgabe: "Gut gegen Nordwind" ist ein wunderbar vergnüglicher, menschlicher und spannender Theaterabend geworden.

Was sich Emmi und Leo so sehnsüchtig wünschen und gleichzeitig fürchten, ist Regisseur Axel Stöcker und vor allem den beiden wunderbar nuancenreich agierenden Darstellern Vera Weisbrod und Ralf Lichtenberg großartig gelungen: Lebendig zu werden und jede Reaktion, jede Empfindung auf die Mail des anderen hörbar, spürbar, sichtbar zu machen.

Christina Huener hat einen weißen Bühnenstreifen mit weißen Würfeln ins Studio gebaut. Am Anfang und am Schluss schreibt sich von unsichtbarer Hand die lapidare E-mail-Botschaft an die Wand, in Dunkelphasen sehen wir ein Fries aus binären Strukturen oder auch mal etwas sehr symbolträchtige Projektionen zweier magisch blau erleuchteter Türen.

Emmi und Leo agieren im selben fiktiven Raum, ihrem Insel-Freiraum der Fantasie. Aber sie sind durch eine unsichtbare Schallmauer davor getrennt, sich wirklich zu sehen oder zu hören. Wohl lässt sie Regisseur Axel Stöcker im Moment größter innerer Annäherung auch mal nebeneinander auf dem Boden sitzen und fast die Köpfe aneinander lehnen. Aber sie wissen es nicht. Die Simultaneität der Aktionen, die nur die Zuschauer, nicht aber die Figuren sehen, macht einen besonderen Reiz dieser um die Bühnensituation erweiterten E-Mail-Texte aus.

Die weißen Würfel dienen den Darstellern dazu, wechselnde Positionen einzunehmen. Und nie sitzen sie dabei vor dem PC. Leo blättert viel in Akten, er ist Wissenschaftler, sie nehmen auch mal die E-Mail-Ausdrucke der Botschaft des anderen in die Hand. An Emmis Kleiderwechseln können wir die Jahreszeiten, also die Dauer der Beziehung, ablesen. Immer mehr zieht sich Emmi offenbar vom Arbeits- oder Wohnzimmer ins Schlafzimmer zurück, wenn sie nicht mehr gelassen in einem Notizbuch blättert sondern sich in eine Decke kuschelt und so Halt und Geborgenheit in einem desolater werdenden Gemütszustand sucht. Beide betrinken simultan aber eben nicht gemeinsam ihre Sehnsucht zueinander, kommentieren mit kleinen mimischen Facetten zuhörend den Text des anderen. Das ist äußerst geistreich, leichtfüßig, voller Pointen, lakonisch und emotional, so dass die aussichtslose Liebesgeschichte mit ihrer Achterbahnfahrt der Gefühle auch ein äußerst vergnüglicher Theaterabend ist.

Vera Weisbrod geht mal spöttisch, mal kokett auf den Beziehungsaufbau via Internet ein und wirkt so klug, sensibel, impulsiv und attraktiv, dass man Leo unbedingt eine Begegnung mit dieser Frau wünscht.

Ralf Lichtenberg ist nachdenklich, ironisch, einfühlsam, und in Bezug auf seine reale Dauer-Ex-

Freundin mit einigem Sarkasmus. Und beide vermitteln subtil diese zunächst spielerische Lust am Ausloten der Fantasieräume, die immer mehr Besitz von ihnen ergreift. Ihre obsessive Neugier auf dieses Abenteuer im Kopf reißt auch die Zuschauer mit in den Strudel aus Hoffen und Bangen. Voller Spannung, ob am Ende nun endlich das ersehnte Treffen, eine erste gemeinsame Nacht, oder die Funkstille in der Mailbox steht.

"Gut gegen Nordwind" ist ganz klar mein Favorit unter den drei ersten Premieren dieser Spielzeit am Theater Ingolstadt - und ich freue mich schon auf die Fortsetzung mit "Alle sieben Wellen".

Isabella Kreim

als Podcast: [www.kulturkanal-ingolstadt.de](http://www.kulturkanal-ingolstadt.de)